

Zurück in die Vergangenheit – Geborgte Stabilität 2.0

In den letzten Tagen fühlt man sich wie ein Zeitreisender: Die Finanzkrise mit all ihren Schauplätzen war gerade etwas aus dem täglichen Bewusstsein verdrängt, da ist sie auch schon wieder Gegenstand der medialen Berichterstattung. Nachdem die staatlichen Rettungsschirme einmal quer über die internationale Bankenlandschaft gespannt wurden und anschließend sogar ganze Staaten vor der Insolvenz retteten, fühlt man sich dieser Tage tatsächlich zurückversetzt in die Hochphase der Krise.

145 Mrd. Euro, das ist die Summe der Garantien, mit welcher die Bundesrepublik Deutschland bei der im Herbst letzten Jahres verstaatlichten Münchner Immobilienbank Hypo Real Estate aktuell im Risiko steht, nachdem die Bank vor knapp anderthalb Wochen mit einer neuen Garantie von 40 Mrd. Euro erneut vor einer Pleite gerettet werden musste. Letzte Woche wurde dann bekannt, dass dieselbe Bank ihren Mitarbeitern Boni in Höhe von insgesamt 25 Millionen Euro auszahlen wird. Eine Maßnahme, die durch den staatlichen Rettungsfonds Soffin geprüft und als Notwendig befunden wurde, um die leistungsfähigen Mitarbeiter zu binden.

Das staatliche Garantiemodell scheint allgemein großen Anklang zu finden und es ist interessant zu beobachten, dass mögliche Garantieansprüche sogar schon Gegenstand von Fusionsgesprächen sind: Die Ratingagentur Standard & Poor's sieht der geplanten Mehrheitsübernahme der Postbank durch die Deutsche Bank positiv entgegen, da das hierdurch entstehende Institut eine noch größere Systemrelevanz aufweise und so im Ernstfall fest mit staatlichen Hilfspaketen rechnen könne.

An der Konjunkturpaketefront geht es in Deutschland derzeit eher gemächlich zu: Nach wie vor herrscht hier das Bestreben die Insel im Ozean der amerikanischen Geldflut und deren zahlreichen Nachahmern zu bleiben und nicht die Beherrschung über die Druckerpresse zu verlieren.

In den USA steht derweil die von allen Marktteilnehmern mit Argusaugen beobachtete Zinssitzung der FED am heutigen Dienstag an. Allein das Stattfinden einer solchen Sitzung genügt, um aufgrund des fehlenden Vertrauens und der großen Unsicherheit an den Märkten für einen Anstieg des Goldpreises auf ein Rekordniveau von 1.285 US Dollar je Feinunze zu sorgen. Gleichzeitig steigen die Verkaufspositionen im Dollar von 9,77 Mrd. auf 13,55 Mrd. Es herrscht Unsicherheit in Bezug auf den Leitzins (wobei eine Anhebung nicht zu erwarten und eine weitere Absenkung nicht möglich ist) und darüber, ob die FED, wie von Pimco-Chef El-Arian vermutet, ein „Quantitative Easing 2“ („QE2“) wagt, also Geld im Akkord druckt, um die Konjunktur zu stützen oder nicht.

Meine Erwartung: Eine konkrete Äußerung wird es sicher nicht geben, aber man wird durchblicken lassen, dass die Geldpolitik locker bleibt.

Zwischenfazit

Die Befürchtungen, welche zu Krisenbeginn geäußert wurden, sind bislang noch nicht eingetreten. Der Totalabsturz konnte verhindert und relative Sicherheit hergestellt werden. Die akuten Diskussionen um Staatspleiten und Währungskrisen waren sukzessive verschwunden, kehren jedoch aufgrund kleinster Verunsicherungen mit voller Stärke zurück und bezeugen somit die Unsicherheit und das fehlende Systemvertrauen aller Marktteilnehmer.



Ausblick

Kurzfristig wird sich die komplette Aufmerksamkeit auf die Entscheidungen der amerikanischen Notenbank richten. Doch welchen Kurs wird Ben Bernanke einschlagen, um die Krisensymptome zu bekämpfen? Nach wie vor schwebt der Double-Dip, also der gefürchtete Rückfall in eine Rezession als Damoklesschwert über den Notenbanken. Gleichzeitig untergräbt ein zu lockeres Verhalten der Währungshüter das Vertrauen der Investoren in das offizielle Geld.

Um den Konsum zu fördern und die Konjunktur am Laufen zu halten, bietet sich der FED ein Instrumentarium, welchem sich Bernanke bereits bediente: Der Ankauf von US-Treasuries durch die Notenbanken senkt die Renditen der Anleihen und verringert die Attraktivität der Fristentransformation für Banken, so dass diese hoffentlich wieder mehr Kredite vergeben. Die Rechnung scheint einfach: Ist es für die Amerikaner wieder leichter Kredite zu erhalten, steigt auch der Konsum. Doch was, wenn das Problem gar nicht auf der Angebots-, sondern auf der Nachfrageseite liegt? Was, wenn die Amerikaner auch bei attraktiven Darlehenszinsen dennoch keine Darlehen nachfragen und daher auch der Konsum nicht in Schwung kommt?

Es drängt sich der Verdacht auf, dass genau diese Situation in den USA vorherrscht. Die privaten Haushalte stecken aktuell mitten im dringend notwendigen Entschuldungsprozess und fragen daher keine Kredite nach. Wenn hier das Problem liegt, dann kann auch die FED nichts tun und der ohnehin verschuldete Staat müsste die Kredite absorbieren und den Konsum übernehmen.

Fazit

Für uns als Anleger (auch wer nicht am Kapitalmarkt investiert ist ein Anleger!) ist es zwar interessant, über das Verhalten der FED zu spekulieren und auf die Wahrscheinlichkeiten von Inflation oder Deflation Wetten abzuschließen, aber eines sollte jedem bewusst sein:

„Inflation oder Deflation sind nur zwei Fremdwörter für Pleite“ (Carl Fürstenberg, 1850-1933)

Eine Pleite betrifft immer zwei Parteien. Den Schuldner und den Gläubiger. Der Schuldner ist schnell identifiziert, aber wer sind die Gläubiger?

Sie haben Fragen oder Anregungen zu diesem Artikel? Wir freuen uns auf Ihr Feedback: [Zum Feedbackformular](#)